

für November 1926 ist der Arbeitszeitausfall durch Streiks und Aussperrungen für eine Reihe von Ländern und der Durchschnitt der Jahre 1919 bis 1923 angegeben, also für einen Zeitraum, in dem die Arbeitskämpfe im allgemeinen von ungewöhnlich großem Umfange waren. Die Zahlen sind wie folgt:

Länder	Verlust von Arbeitstagen (Jahresdurchschnitt 1919 bis 1923)	Verlorene Arbeitstage pro Jahr und auf 1000 Einwohner
Großbritannien	35 586 000	819
Schweden	4 697 000	795
Deutschland	35 351 000	591
Australien	2 228 000	411
Italien	13 658 000	352
Frankreich	10 173 000	259
Kanada	1 706 000	194
Neuseeland	100 000	84

Für Deutschland sind politische Streiks einbezogen, die im Jahresdurchschnitt einen Verlust von rund 11 Millionen Arbeitstagen veranlassen. Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen die Arbeitszeitverluste durch Streiks und Aussperrungen recht groß; sieht man aber näher zu, so kommt man zu einem anderen Ergebnis. In Großbritannien, das hinsichtlich der Zahl der verlorenen Arbeitstage überhaupt und auch im Verhältnis zur Bevölkerung an erster Stelle steht, treffen auf die Person durchschnittlich nur vier Fünftel eines Arbeitstages im Jahr. Wenn der Berechnung des durchschnittlichen Arbeitszeitausfalls nicht die Gesamtbevölkerung, sondern nur die Zahl der Erwerbstätigen (19 357 000) zugrundegelegt wird, macht der Verlust 1% Tage jährlich aus.

In Deutschland beträgt der durchschnittliche Arbeitszeitausfall infolge von Arbeitskämpfen, bei Auferschließung der politischen Streiks, weniger als einen halben Tag pro Jahr und Einwohner. Die Schädigung der Volkswirtschaft durch Streiks ist also keinesfalls so groß, als gemeinhin angenommen wird.

Ferientage des Arbeiters!

Einer der wertvollsten Erfolge der Gewerkschaften ist unbestritten neben dem Achtstundentag die Erklämpfung der Ferien. In fast jedem Tarifvertrag sind sie festgelegt, schwankend zwischen 3 bis 14 Tagen. Für den wertvollen Menschen, der tagaus, tagein sein ganzes Leben lang in das Joch des Alltags eingezwängt ist, müssen sie Erholung sein, ein Ausruhen, um den Nerven die nötige Spannkraft wiederzugeben, wie sie nun einmal die moderne Technik und die Rationalisierung mit ihrer meist eintönigen, geisttötenden und anstrengenden Arbeitsweise verlangt. Hat die Arbeiterkraft das begriffen? Ruht sie die ihr zustehenden Ferien in diesem Sinne aus? Es sind vorläufig meist nur wenige Tage, aber davon muß das ganze Jahr gezehrt werden und sie sollen nach als Vorfreude wirken für das nächste Mal. Wie sagt doch Goethe so schön in seinem Spruch:

„Auch das ist eine Kunst und Gottesgunst, aus ein paar Sonnentagen sich so viel Sonnenschein ins Herz zu tragen, daß, wenn die Sonne längst vergeht, das Leuchten immer noch besteht.“

Wie fängt es nun der Arbeiter an, mit seinen meist sehr knapp bemessenen Mitteln seine wenigen Ferientage möglichst genüßreich zu gestalten und auszufüllen? Dazu gehört in erster Linie: Heraus aus dem Alltag, hinaus in die freie Natur, in den prächtigen schattigen Hochwald mit seiner osonreichen Luft und der großen Schar seiner gesiederten Sängern oder in einsame stille Wiesentäler, vom murmelnden Bach durchflossen. Oder in die Seide, wenn sie blühend im Sonnenglanze liegt, vielleicht auch ins Hochgebirge oder an die See mit ihrer unendlichen Wasserlächel! Noch vieles könnte hier angeführt werden, denn die meisten wissen noch gar nicht, wie schön ihre Heimat ist, auch ihre engere Heimat! Hier draußen findet der qualm- und staubgeplagte Großstädter, was er sucht: Ruhe, Luft und Sonne, tausendfältige Schönheiten für Auge und Herz. Das Verdienst, diese unerhöplichen Schönheiten der Natur dem Arbeiter näher gebracht zu haben, es ihm ermöglicht, sie zu genießen und auszukosten, gebührt in erster Linie dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, der größten proletarischen Wander-

organisation der Welt mit über 2000 Ortsgruppen in 13 verschiedenen Staaten, davon etwa 1000 Ortsgruppen im Deutschen Reich mit ungefähr 200 Ferienheimen, in den schönsten Landschaften gelegen.

Arbeiter und Gewerkschaftler! Unter unzähligen Opfern wurden sie geschaffen, für euch! Sie sollen beitragen zur Befreiung des vom Kapitalismus ausgebeuteten Menschen, damit er wieder Kräfte sammle für den Kampf des Lebens, Kräfte für den Kampf um unsere Zukunft, für den Sozialismus.

R. P.-K.

Das Durchschlagen der Klebstoffe.

Mancher Verdruß und mancher empfindliche Schaden ist schon infolge des Durchschlagens der Klebstoffe durch das Ausstattungsmaterial, entweder unmittelbar beim Auftrag, beim Beklebern oder beim Einpressen entstanden. Das Durchschlagen des Klebstoffes tritt in erster Linie dann ein, wenn ungeeignete Klebstoffe, die der Eigenart des Ausstattungsmaterials nicht entsprechen oder solche in zu dünner Konsistenz zur Verarbeitung kommen. Im letzteren Falle saugt sich der Klebstoff, wenn auch nur stellenweise, nach der Oberseite durch, wobei es dann nicht ohne Klebstoffspuren oder Fleckigwerden abgeht. Vor allen Dingen muß man sich darüber klar sein, daß nicht alle Papiere und Stoffe nach ein und demselben Verfahren verarbeitet werden können. Es sind durchschlagende und leicht durchschlagende Papiere und Stoffe zu unterscheiden. Durchschlagend sind schwach geleimte, holzhaltige Papiere und schwach appretierte Stoffe, leicht durchschlagend sind holzhaltige, ungeleimte Papiere und unappretierte Stoffe.

Um jedes Ausstattungsmaterial nach seiner Eigenart zu behandeln, können wir je nach Erfordernis, ganz gleich, ob es sich um Aufzieh-, Kaschier-, Einseit- oder Heberzieharbeit handelt, das entsprechende Klebstoffauftragungsverfahren anwenden. Der Auftrag kann mit dem Pinsel, Abziehbrett (s. „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 40, 1926, Seite 295, „Der Leimauftrag durch Abziehen“) erfolgen oder, wo Anleimmaschinen zur Verfügung stehen, kann das zu verarbeitende Ausstattungsmaterial unter Umständen auch maschinell beleimt werden (s. „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 26, 1926, Seite 190, „Maschineller Klebstoffauftrag“).

Bei Stoffen, wie Samt, Plüsch, Velour usw. wird nicht der Stoff, sondern der zu bearbeitende Körper oder die Zubehöriteile zum Körper mit Leimauftrag versehen, z. B. beim Heberziehen von Geschäftsbüchern, Plüschformagen sowie bei der Herstellung von Buchdecken mit Samtüberzug usw. In diesem Falle muß der entsprechenden Konsistenz des Leimes und dem gleichmäßigen Auftrag die größte Sorgfalt gewidmet werden.

Im großen ganzen ist der Hebelstand des Durchschlagens weniger der Materialart zuzuschreiben, als der unsachgemäßen Verarbeitung; denn hierbei kommt es nicht allein auf die entsprechende Konsistenz des Leimes an, sondern häufig auch darauf, in welcher Temperatur er verarbeitet wird. Freizug auftragener Leim von mäßiger Wärme neigt leichter zum Durchschlagen als heiß aufgetragener, da in letzterem Falle ein Teil seiner Feuchtigkeit schneller verdunstet. Es kommt aber außerdem auch darauf an, wie das mit Leimauftrag versehene Material angetrieben wird. Bei Atlas, Seide, Samt, Plüsch usw. ist es ohne weiteres einleuchtend, daß das Anreiben in der schonendsten Weise zu erfolgen hat, und zwar bei Velourstoffen in der Richtung des Striches.

Säurefreier Tierleim oder neutraler Kaltleim finden in der Regel dann Verwendung, wenn es sich um feimste Papiere handelt, bei denen der Leim nicht durchschießt oder, wenn Wert darauf gelegt werden muß, daß die Satinage nicht aussteht. Ferner wird Leim verwandt bei der Verarbeitung von gelatinieren, lackierten, gaurierten und Phantasiopapieren mit Bronzebrud, Glanz, Gold, Silber, Chagriniert und Leberpapieren. Leim wird den meisten Stoffen (außer Schirting, Kattun, Sarfinett, Landkartenstoff, Mullum usw.) zuträglich sein. In manchen Fällen wird aber auch auf die Wahl des Klebstoffes Rücksicht zu nehmen sein, wenn die Klebestelle eine gewisse Elastizität nicht entbehren soll, z. B. beim Einkleben von Scharnierstreifen, bei Einfaßarbeiten usw., wo man dann dem Kleister, wenn es angängig ist, den Vorzug gibt. Eine Norm, welche Klebstoffarten in diesem oder jenem Falle am besten Verwendung finden, läßt sich wegen der Verschiedenheit der Ausstattungsmaterialien nicht aufstellen.

Wenn ein mehr körperhaftes Papier oder Kaliko mit Tierleim verarbeitet wird, dann läßt man das mit Leim versehene Material bekanntlich zu dem Zweck des Anziehens oder Dehnens vorerst etwas liegen. Währenddessen verdunstet ein Teil der Klebstoffeuchtigkeit, wodurch auch dem Durchschlagen des Klebstoffes schon etwas vorgebeugt wird.

Holzhaltige Papierarten, z. B. Affischpapiere, saugen infolge ihrer schwachen Leimung, soweit bei manchen Papierarten überhaupt von einer Leimung gesprochen werden kann, den Klebstoff gierig auf. Als Klebemittel findet bei derartigen, wie auch bei transparenten Papieren am besten Weizenstärke oder chemischer Kleister in nicht zu dünner Beschaffenheit Verwendung.

Glatte Ausstattungspapiere, z. B. Kalblederpapiere oder auch ausgezogene (s. „Aufziehen leicht durchschlagender Stoffe“, „Buchbinder-Ztg.“ Nr. 48, 1926, Seite 351) Kalitoteile, soweit es sich um feingearbieten Kaliko handelt, vertragen einen Druck in der Presse, wodurch, besonders bei harten Ausstattungspapieren und Kalikoarten, beim Aufziehen ein rasches, gleichmäßigeshaften erreicht wird. Es kann sich aber beim Stehenlassen unter Druck nur um einige Minuten handeln, denn andernfalls ist nicht nur das Durchschlagen zu befürchten, sondern, was nicht weniger unangenehm ist, die ausgezogenen Stücke kleben schon durch die Feuchtigkeit des Leimes zusammen. Dies wird durch die Appretur des Kalikos, die manchmal ziemlich stark ist, bewirkt. Die ausgezogenen Stücke werden nach dem Druckgeben zum Trocknen ausgelegt. Bei maschinellm Auftrag, der äußerster eingestellter werden kann und wesentlich gleichmäßiger als mit dem Pinsel ausfällt, ist das Durchschlagen im großen ganzen weniger zu befürchten. Bei dicht gewebten Stoffen, wie z. B. Samt und Plüsch, für schmale Heberzieh- oder Einfaßstreifen, kann das Beileimen des Zuschnittes in den häufigsten Fällen auf dem Abziehbrett (auch Zupfbrett genannt) bewirkt werden, ohne daß bei entsprechender Handhabung und Konsistenz des Leimes das Durchschlagen zu befürchten ist.

Kaliko kann, ebenso wie Papier, maschinell beleimt werden. Wird Tierleim verarbeitet, dann soll dieser nur lauwarm sein und in möglichst dünner Konsistenz verarbeitet werden, sofern es die Appretur erlaubt und ein Durchschlagen des Leimes nicht zu befürchten ist. Am besten läßt man den Leim warm werden und verdünnt ihn mit kaltem Wasser. Zeigt sich nach dem Verdünnen und nach gutem Durchrühren Schaum auf der Leimoberfläche, dann ist der Leim brauchbar und in verarbeitungsfähigem Zustande. Ist der Leim dagegen zu dick oder zu heiß, dann kann man, besonders bei hellfarbigen, empfindlichen Kalikoarten, die Beobachtung machen, daß entweder die Pinselstriche auf der Vorderseite zu bemerken sind, oder daß der Kaliko stellenweise an Glanz einbüßt. Wegen der schnellen Trocknung des heißen Leimes ist es dem bestgeschultesten Arbeiter nicht möglich, mehrere größere angeschmierte Kalikostücke zur Weiterbearbeitung hinzulegen. Der geübte Schreibmappenarbeiter verarbeitet nur mäßig lauwarmen Leim und ihm geht das Deckenmachen spielend von der Hand, obgleich er fünf bis sechs mit Leimauftrag versehene Kalikostücke vor sich liegen hat. Beim Aufziehen von Buchdeckenmaterial, wie z. B. Pappe und Schrenz, kann dieses ebenfalls maschinell beleimt werden. Bei barchentähnlichen Baumwollstoffen, wie Mofelkin, ist bekannt, daß dem Durchschlagen damit begegnet wird, daß man die Rückseite vor der Verarbeitung kleistert, was aber natürlich nur bei Stoffen mit flauschiger Rückseite möglich ist.

Nicht selten kommt das Durchschlagen der Vorsätze beim Anpressen vor, was in der Hauptsache auf zu dünnen Klebstoff und auf zu fetten Auftrag, nicht zum geringsten Teil aber auch auf zu festes Einpressen zurückzuführen ist. Es ist in solchen Fällen stets ratsam, den Klebstoff mager und nach Möglichkeit gleichmäßig aufzutragen und beim Einpressen erst einen leichteren und später allmählich stärker werden den Druck zu geben. Die Verwendung nicht ganz ausgetrockneter Pappen begünstigt naturgemäß das Durchschlagen des Klebstoffes. Um das Durchschlagen bei Kalikofalzen zu vermeiden, wird der Falz mit gut ausgefrischtem Pinsel durch nur einmaliges Hebergleiten mit demselben angeschmiert. Wenn aber der Leim mit dem Pinsel aufgestupft werden kann, dann ist dies zweckmäßiger.

Wenn beim Heberziehen mit Stoffen in verschiedenen Fällen auch schnell trocknender Kaltleim ver-

